

Nummer eins

das frische Infomagazin der Kantonsschule Reussbühl

Winter 2011/2012

MIT DER SONNE UM DIE WELT



Als erster Mensch hat Louis Palmer mit einem Solarmobil die Erde umrundet. Vergangenen Herbst berichtete er im Rahmen des Kulturprogramms der KSR in der Aula von seiner Motivation und der abenteuerlichen Reise rund um die Welt. Den «Solarweltenbummler», wie sich der Luzerner selbst gelegentlich nennt, interviewte Franziska Mennel (5d).

Welches Ereignis brachte Sie auf die Idee, mit einem Solartaxi die Welt zu umrunden?

Schon als ich 1982 in der Schule von Waldsterben und dem Schwinden der Ressourcen und dem Klimawandel hörte, begann ich, mich für Solarautos und die Idee der Weltreise zu interessieren. Ab 1985 gab es in der Schweiz sogar ein Rennen für Solarautos, das ich immer gespannt verfolgte. Als Jugendlicher war ich mir sicher, dass wir in Zukunft alle mit Solarautos herumfahren werden. Doch nach zwanzig Jahren der Warterei entschied ich mich 2003, selber so ein Auto zu bauen, um der Welt zu zeigen, dass wir Lösungen ja bereits haben.



Bilder:
Seite 1: Charles Baumann
Seite 2: ‚DIE REGION‘, Ueli Bachmann

Wieso heisst das Solarauto „Solartaxi“? Kann man mitfahren, wenn Sie mal vorbeifahren?

Ja, klar! Ich habe auch auf der 500-tägigen Weltreise weit mehr als 1000 Leute mitgenommen.

Was motivierte Sie, eine weitere Weltumrundung zu machen?

Das Ziel, dass wir alle mit Solarautos herumfahren, ist noch lange nicht erreicht. Immer noch kann man solche Autos nicht kaufen, auf jeden Fall nicht zu einem vernünftigen Preis. Ich will zeigen, dass die Technologie funktioniert. Die Lösungen für unsere Probleme sind vorhanden.

Welches war bisher Ihre berührendste oder prägendste Begegnung mit einem Menschen auf Ihren Reisen?

Als Ban Ki Moon bei mir im Auto sass, da sagte ich mir: „Wow! Wenn der Chef der Welt in mein Auto zusteigt, dann bin ich wohl auf dem richtigen Weg!“

Welches Land gefiel Ihnen am meisten? Wieso?

Mir gefielen alle Länder, es gab keines, das mir nicht gefiel. Etwas komisch fand ich Bulgarien. Weil es zwar zu Europa gehört, aber doch so offensichtlich korrupt ist. Ansonsten waren Indien und China top, aber auch die USA. In beiden Ländern ist das Interesse an der Solar- und Elektroautotechnologie ganz gross.

An was denken Sie, wenn Sie auf Reisen sind?

Ich geniesse das Leben und empfinde es als Privileg, dass ich die Welt sehen darf. Zudem ist es ein besonderes Gefühl, die Schönheit der Welt erleben zu dürfen und gleichzeitig zu wissen, dass ich sie mit meiner Reise nicht zerstöre.

Fühlen Sie sich auch mal einsam, oder geniessen Sie einfach die Stille?

Ich fühle mich nur dann einsam, wenn ich daran denke, dass ich der einzige Solarweltenbummler auf dieser Welt bin.

Was vermissen Sie am meisten an der Schweiz, wenn Sie unterwegs sind?

Das Gefühl, dass mir hier (fast) nichts passieren kann. Oft auch das milde Wetter und die Tatsache, dass bei uns, na ja, fast alles klappt und man sich auf Zusagen und Worte verlassen kann. In der Schweiz habe ich das Gefühl, dass alle Verantwortung tragen. Für das, was sie sagen, für ihr Tun, für die Allgemeinheit und die Umwelt. Das merkt man erst, wenn man viel gereist ist.

Warum, denken Sie, ist das Solarauto im normalen Tagesgebrauch noch nicht verbreitet?

Warum rauchen Menschen? Warum gibt es Kriege? Die Vernunft ist eben leider nicht immer das, was sich durchsetzt. Ich würde diese Frage gerne mal mit einem Hirnforscher besprechen. Warum ist unser Gehirn so träge, wenn es um Veränderungen geht?

Wie wird die Welt im Jahr 2111 aussehen? Voll von Solarautos?

Niemand weiss, ob unser System als solches bis dann noch existieren wird. Vielleicht nehmen wir wieder den Esel? Ich wünsche mir natürlich, dass wir mit Solarautos fahren und nicht mit Kohle oder Erdgas. Aber auf jeden Fall wird unsere Erde ganz anders aussehen als heute.

Was wäre Ihr grösster Wunsch für die Zukunft?

Dass sich endlich die Vernunft durchsetzt. Dass die Staaten von fossilen Treibstoffen unabhängig sind, dass wir die Bevölkerungsexplosion im Griff haben, ebenso wie das Wirtschaftssystem.

Was für Projekte haben Sie in der Zukunft noch vor?

Am liebsten würde ich selber Solarautos herstellen.

„SCHMAK'SCH NE?

SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER MACHEN KLIMASCHUTZ!“

Klar, diese Worte stammen aus Schüler-Munde. Wie übrigens die Abkürzung und die Idee dahinter auch. Denn den Schülerinnen und Schülern der KSR ist es ein erklärtes Anliegen, zur globalen Herausforderung „Klimawandel“ nicht nur Fakten und Zusammenhänge zu lernen und darüber zu diskutieren, sondern auch konkret etwas für den Klimaschutz zu tun. Die Klimagruppe hat diese Idee aufgenommen und SchmaK ins Leben gerufen. Konkret geht es darum, dass in diesem Schuljahr jede Klasse einen „Klimaschutz-Einsatz“ leistet. Nach dem Motto „Wenn alle einen kleinen Beitrag leisten, können wir viel erreichen“ engagieren sich alle Schülerinnen und Schüler für diese Aktion. Die Klassen sind frei bei der Auswahl, der Umsetzung und der Zeitdauer ihres Beitrags. Möglich sind Projekte von wenigen Stunden bis zu mehreren Tagen. Der Einsatz kann einmalig an einem Tag erfolgen oder über längere Zeit, sogar übers ganze Schuljahr dauern. Im Normalfall ist das Projekt in den Unterricht eingebettet. Die Liste der eingegebenen Projekte ist vielfältig, wie Sie der letzten Seite entnehmen können.

Als Anreiz wie auch Belohnung für die Planung und Durchführung spannender Projekte wird das gelungenste, originellste und wirkungsvollste Klimaprojekt ausgezeichnet! Für die Jury konnten wir drei Personen gewinnen: Marco Wipfli, Präsident der Schulkommission der KSR, Julia Hofstetter, Bereichsleiterin Klimabildung bei myclimate sowie Martin Bisig, Geografielehrer und Initiator der Solaranlage an der Kanti Alpenquai. Die Gewinnerklasse wird einen ein- oder zweitägigen Ausflug an einer klimatisch interessanten Destination verbringen können. Weiteres sei noch nicht verraten.

Als Zeichen für das Engagement der Schülerinnen und Schüler im Klimaschutz wehen in diesem Schuljahr drei Klima-Fahnen beim Haupteingang der KSR. Auf der Fahne sind die Kontinente der Erde als Tiere, Pflanze und Mensch dargestellt. Der Planet wird einem Kind von einer erwachsenen Person überreicht. Die Botschaft bedeutet, dass der nächsten Generation ein intakter Planet überlassen werden soll. In diesem Sinne danken wir an dieser Stelle allen Schülerinnen, Schülern, Lehrpersonen und dem Hausdienst für ihren Einsatz für SchmaK.

Weitere Informationen zu SchmaK werden laufend auf der KSR-Homepage aufgeschaltet. Ein Blick auf die spannenden Projekte der Klassen lohnt sich!

Edith Bollhalder Henauer



IMPRESSUM

Herausgeberin
Kantonsschule Reussbühl
Ruopigenstrasse 40
6015 Reussbühl
Tel. 041 259 02 59
magazin.ksreu@edulu.ch
www.ksreussbuehl.ch

Redaktion
Martin Felder, Stefan Eschmann, Dieter Gillmann,
Livia Winiger

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dieser Nummer
Edith Bollhalder Henauer, Pascal Bösch, Irene Gerber,
Lea Gigon, Franziska Mennel, Roland Wechsler

Bilder
Ueli Bachmann (Die Region), Charles Baumann, Fabian
Bucher, Irene Gerber, Dieter Gillmann

Korrektorat
Martin Felder

Gestaltung
Livia Winiger

Auflage: 1200

KRABELNDE KÄFER, KNABBERNDE REHE UND LOTHAR:

DAS ERSTE, BEREITS DURCHGEFÜHRTE SCHMAK-PROJEKT



Um 7:45 Uhr trafen wir uns bei nebligem und kaltem Wetter – „wir“ heisst die Klasse 6c – am 11.11.11 in Schwarzenberg. Der Tag sollte unter dem Motto „Schmak“ (Schülerinnen und Schüler machen Klimaschutz) stehen. Wir entschieden uns einige Wochen zuvor für einen Arbeitseinsatz im Bereich der Forstwirtschaft.

Marcel Gigon, Revierförster Schwarzenberg, entwickelte zusammen mit einigen Waldeigentümern ein konkretes Projekt: In zwei Gruppen sollten wir einerseits Schlagräumung, womit wir schon in früheren Jahren bei einem Umwelteinsatz in Davos Erfahrungen gesammelt hatten, und andererseits Wildschadenverhütung betreiben.

Nach kurzer Begrüssung und einigen Informationen durch Marcel Gigon starteten wir in den erlebnisreichen Tag. Die Muskel-Gruppe, die mit einem Schulbus Richtung Rümlig aufbrach, wurde von Adi Rüssli, Forstwartlehrling aus Schwarzenberg, den ganzen Tag begleitet und mit weiteren Informationen bezüglich der Schlagräumung versorgt.

Die zweite Gruppe, begleitet von Marcel Gigon, wurde ebenfalls mit einem Schulbus in ein noch etwas höher gelegenes Gebiet (Spitzenstoss) gebracht. In einer von Lothar und Käfer beschädigten Fläche konnten wir nun praktische Arbeit leisten, zugunsten der Umwelt und damit auch indirekt zugunsten des Klimas: Kleine Lärchen, Weisstannen und Buchen wurden von uns mit Schafwolle geschützt, damit sie in Ruhe wachsen können, ohne von Gämsen, Steinböcken, Rehen usw. „angeknabbert“ zu werden.

Unsere Arbeit wurde mit vereinzelt Sonnenstrahlen, die leider immer wieder durch den Nebel verdrängt wurden, und mit Kuchen belohnt. Dazu kamen eindrucksvolle Bilder aufs Regenflühli und auch das Wissen, etwas erreicht und einen kleinen Teil zum Klimaschutz beigetragen zu haben.

Lea Gigon (Text), 6c

Fabian Bucher (Bilder), 6c



«ES GEHT IHM SCHLECHT, DEM KLIMA!»

Diesen pathetischen, aber deswegen nicht unwahren Ausspruch konnte ich zur Klima-Problematik schon vor mehr als 15 Jahren durch die KSR deklamieren! Um genauer zu sein: Es fand dies im Rahmen einer Theateraufführung auf der Bühne des Klima-Kabarets statt, in dem ich als Schüler mitspielte, sinnigerweise in den Räumlichkeiten der still gelegten Klima-Anlage der Schule, zwischenzeitlich zum Schiess-Trainingsplatz des ehemaligen Hauswarts umdisponiert.

Ein Klima-Kabarett mit Öko-Dada, eine sprech-chorisch aufgeführte, apokalyptische Umdrehung der sieben Schöpfungstage, ein Klima-Kasperle-Spiel und eine Parodie auf den Skitourismus wurde vom damaligen Theater- und Deutschlehrer Dölf Steinmann inszeniert. Das Publikum war beeindruckt. Der finanzielle Ertrag, den wir als Schüler mit dem Theater einspielten, war so gering nicht und kam Greenpeace zu Gute.

Ob damals bereits erste SchmaK-Ideen wach wurden, sei dahin gestellt. Aber gewiss hat sich damals ein weitsichtiger, engagierter Theatermann zusammen mit Texte schreibenden Schülern wichtige Fragen gestellt, die den Menschen zu beschäftigen haben: Wie geht der Mensch mit seiner Umwelt und dem Klima um?

Soviel zur Rückblende, jetzt zu SchmaK:

Edith Bollhalder Henauer et al. lancieren dieses Schuljahr das Projekt „Schülerinnen und Schüler machen Klimaschutz“. Die Verkürzung SchmaK bedarf der Interpretation. Innovativ und kreativ sollen SchmaK-Projekte und -Anlässe aller Klassen sein, nachhaltig und natürlich klimafreundlich. So sollen die Schülerinnen und Schüler sensibilisiert werden fürs Thema Klimawandel/Klimaschutz, was auch mit öffentlichen Veranstaltungen (z.B. mit dem Solartaxi um die Welt) unterstützt wird.

Meine Klasse und ich sollen also Klimaschutz „machen“. In der Klassenstunde berieten wir vielfältige Ideen, wie unser konkreter Beitrag zu diesem Projekt ausschauen könnte:

- Klimafreundliche, CO₂-neutrale Sternwanderung in Gruppen nach Reussbühl unternehmen, mit dem Auftrag, falsch entsorgten Abfall zu suchen und anschliessend eben richtig zu entsorgen?
- Recycling-Idee realisieren mit der Herausgabe von wieder zu verwendenden Plastiksäcken an Kunden in der Migros Ruopigen?
- Kochbuch für Vegetarier schreiben und klimafreundlicher kochen
- ...

Am 11.11.11 leistete die Klasse 6c SchmaK-Pionier-Arbeit, als erste Klasse der KSR zogen wir los. Neblich und kalt waren die meteorologischen Klimabedingungen, die uns den ganzen Tag in Schwarzenberg beschieden waren. Aber die Klasse 6c sammelte bereits in früheren Jahren Erfahrung mit widrigen

Umständen im Umwelteinsatz in Davos. Alle waren gegen Wind und Wetter geschützt und entsprechend gut ausgerüstet.

Fachkundig wurden wir von Marcel Gigon, Revierförster Schwarzenberg und Vater unserer 6c-Chefin Lea, zur Wald- und Forstarbeit in Schwarzenberg angeleitet. Seine Ausführungen und seine Beobachtungen im Wald öffneten dem einen und der anderen die Augen.

Dass unsere Kräfte gefordert und unsere Hände in praktischer Arbeit bei der Wildschadenverhütung willkommen waren, dass wir so Hand anlegen konnten, tat uns gut; und wohl auch dem Klima, denn nachhaltig sollte die Arbeit sein! In unwegigem Gelände, durch welches vor vielen Jahren der Lothar wütete, Schneisen schlug und viele Bäume umstürzte, zeigten wir konkreten Einsatz: Kleine Lärchen, Weisstannen und Buchen werden deshalb nachwachsen können, weil wir sie in diesem Rückzugsgebiet von Gämsen, Steinböcken, Rehen, und anderen Tieren schützten...

Dicht an der Nebelgrenze, am Fusse des Pilatus – unglaublich geheimnisvolle Bilder zeigten sich uns hinauf gegen das „Rägeflüheli“ - durfte die Klasse 6c einen eindrücklichen Projekttag erleben.

Klasse machte Klima - zur Nachahmung empfohlen!

Ob Klimaschutz „Schule macht“, und wir dann ausrufen können: „Es geht ihm besser, dem Klima!“, das wird sich über unsere Projekte hinaus noch weisen.

Pascal Bösch



DANK INTERNET ENTSTEHT NEUE, MEDIAL GESTÜTZTE KLIMA-BEWEGUNG



Reggae-Sänger Elijah und Sylvia Nashipae (Foto: Charles Baumann)

Julia Hofstetter von myclimate präsentiert beim SchmaK-Eröffnungsanlass in der gefüllten Aula faszinierende Facetten des Engagements gegen die Zerstörung der Erde durch den Menschen. Diese drohende Zerstörung, der bereits immer offensichtlicher einsetzende Klimawandel sind als Problem kein zu diskutierendes Politikum mehr, sondern Fakt. Gestritten wird nur noch (wobei dieses „nur“ nicht bedeuten soll, dass dies wenig wäre) über die Art und Weise, wie der permanenten Aufheizung, dem Schwund der Gletscher, der Zunahme an sogenannten Naturkatastrophen entgegengewirkt werden kann.

Sylvia Nashipae, eine kenianische Schülerin, erzählt auf der Bühne, wie das Engagement an ihrer Schule aussieht: Projekte im Bereich Landwirtschaft in einer Gegend, die neben den Industrieländern zwar verschwindend kleine Mengen an CO₂ ausstösst, aber Nachhaltigkeit ist oft auch ganz lokal und direkt für die Menschen von zentralem Nutzen, zum Beispiel wenn der Boden nicht nur kurzfristig bewirtschaftet, sondern die Produktion in einem grösseren Zeithorizont betrachtet wird. Dank Internet – erzählt Sylvia Nashipae – finden sich junge Menschen, die sich für das Klima einsetzen, zusammen und eine neuartige, medial gestützte Bewegung entsteht. Durch Wackelkameras aufgezeichnete Bilder aus ihrem Land unterstreichen die Authentizität des Engagements.

Und dann der lang ersehnte Auftritt von Elijah, dem Schweizer Rastaman ohne Rastas, dem bekannten Reggae-Sänger, der Schülerinnen und Schüler und sogar einige Lehrerinnen und Lehrer zum Tanzen bewegt – oder wenigstens zum Wippen – und der mit seinem Optimismus und der positiven Lebenseinstellung alle für die Dauer von ein paar Songs mitreisst.

Natürlich kann man sich fragen, was das soll. Was bringt es, wenn an einer einzelnen Schule Klimaschutz betrieben wird, zudem mit allen Widersprüchen, die das beinhaltet: Natürlich arbeiten wir trotzdem mit dem PC und heizen unsere Zimmer, natürlich schreibe ich auch diesen Text nicht von Hand oder verzichte auf einen Ausdruck, denn Tippfehler auf dem Bildschirm zu finden ist mir auch nach Jahren mühsamen Versuchens noch immer ein Ding der Unmöglichkeit. Aber irgendwo müssen wir ansetzen. Resignation ist keine Option. Und eine Schule, die zum Ziel hat, mündige Menschen auszubilden, die in der Gesellschaft von morgen Verantwortung übernehmen und die Probleme der Zukunft angehen, muss sich diesen Themen stellen; und wenn das so unterhaltsam und spielerisch geht, wie bei diesem Eröffnungsanlass, müssen wir nicht einmal Energie aufbringen, innerlich dabei zu sein. Vielleicht ist die Wirkung von SchmaK vor allem eine geistige: Es ist zu wünschen, dass sich alle Beteiligten aktiv mit dem Thema Klimawandel befassen und sich der Möglichkeiten bewusst werden, im kleinen Rahmen etwas zu tun. Die grossen Bewegungen müssen letztendlich politische sein. Aber wie der Klimaschutz wird auch die Politik von Menschen gemacht und diese Menschen sind es, die den weiter reichenden Blick haben müssen, den Blick, der über den kurzfristigen Profit hinausreicht und das, was dieser Planet zu bieten hat, nicht in blinder Gier in sich hineinstopft, sondern respektvoll und mit einem Sinn für die nächsten Generationen pflegt.

Fm

Über myclimate – Die Partnerin des KSR-SchmaK-Projekts:

Hin zur Low Carbon Society engagiert sich myclimate weltweit für den Klimaschutz durch Bildung, Beratung und Kompensation von Treibhausgasemissionen in hochwertigen Klimaschutzprojekten. Dies verfolgt myclimate als gemeinnützige Organisation wissenschaftsbasiert und wirtschaftsorientiert. Die internationale Initiative mit Schweizer Wurzeln gehört weltweit zu den Qualitätsführern von CO₂-Kompensationsmassnahmen. Zu ihrem Kundenkreis zählen grosse, mittlere und kleine Unternehmen, die öffentliche Verwaltung, Non-Profit Organisationen, Event-Organisatoren sowie Privatpersonen. myclimate ist über Partnerorganisationen in 11 Ländern vertreten: Kanada, Norwegen, Schweden, Luxemburg, Griechenland, Neuseeland, den Vereinigten Arabischen Emiraten, Japan, Türkei, Deutschland und Indien.

Die Kompensation der Emissionen erfolgt in derzeit rund 50 Klimaschutzprojekten in 20 Ländern. Dort werden Emissionen reduziert, indem fossile Energiequellen durch erneuerbare Energien ersetzt und energieeffiziente Technologien implementiert werden. myclimate-Klimaschutzprojekte erfüllen höchste Standards (Gold Standard), welche neben der Reduktion von Treibhausgasen nachweislich lokal und regional einen positiven Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung leisten. Darüber hinaus sensibilisiert myclimate in diversen Klimabildungsprojekten zum Thema Klimawandel und Klimaschutz. Eine stark wachsende Nachfrage verzeichnet myclimate für ihre CO₂-Bilanzen (Lifecycle-Assessments) und Branchenlösungen (Druckerei, Hotels, Transport & Logistik, Gemeinden). Darauf basiert auch der gemeinsam mit dem Ökozentrum Langenbruck geführte Verein Climatop, welcher besonders klimafreundliche Produkte kennzeichnet.

Im Mai 2010 wurde myclimate mit dem Umweltschutzpreis der Schweizerischen Umweltstiftung sowie die myclimate-Klimawerkstatt mit dem NATIONAL Energy Globe Award Schweiz ausgezeichnet.

DADDY, I LIKE PLASTIC!

Haben Sie schon einmal von John Webster gehört, dem Dokumentarfilmer? Nein? Dann lassen Sie mich ihn kurz vorstellen: Der englisch-finnische Filmemacher, Mitte vierzig, lebt mit seiner Familie in einem typisch mittelständischen Vorort von Helsinki. Nach seinen eigenen Angaben führte er ein ganz normales Familienleben, als er sich dazu entschied, zusammen mit Ehefrau und zwei kleinen Kindern ein Jahr lang in eine Art «Erdölzölibat» zu gehen. Konkret versuchten die vier, ihr ganz normales Leben ohne den Konsum von Erdöl und Erdölprodukten zu bewältigen. Webster hielt dieses Jahr in seinem vielbeachteten Film „No oil! – recipes for disaster“ fest. Kurz bevor ich die «carte blanche» für die aktuelle Ausgabe unserer Schulmagazins erhielt, lief der Dok erstmals auch auf heimischen TV-Sendern. Das Internetportal des SF beispielsweise beschrieb ihn als „sehr originellen Beitrag zum Thema Klimaschutz, der mit Humor das Konsumverhalten einer typischen Mittelstandsfamilie hinterfragt.“ Und im Programmhinweis von BR online stand, der Film sei „vor allem auch deshalb so überzeugend, weil er sich nicht auf theoretische Forderungen und moralische Appelle beschränkt, sondern den überaus beschwerlichen Test in der Realität durchführt und – in erfrischender Ehrlichkeit, bis hin zur ausgeprägten Fähigkeit zur (Selbst-)Ironie – den Zuschauer in die Tücken und Stolpersteine einer solchen Öko-Diät einführt“. Last but not least gaben ihm kritische Schülerinnen und Schüler, mit denen ich einige Sequenzen im Unterricht anschaute, ein «Rating» von durchschnittlich neun von zehn Punkten. Das reicht, dachte ich mir, die «carte blanche» quasi als «Empfehlungsschreiben» für dieses witzige gesellschaftskritische Filmprotokoll zu nutzen. Eine «Öl-Diät», das klingt in der Theorie einfacher, als die Praxis zeigt. Denn es bedeutete für die Websters nicht nur Abstinenz von Auto oder Flugreisen, sondern etwa auch auch den Verzicht auf (neu eingekauften) Plastik in jeder Form. Und damit begann eine Fülle von witzig-ironisch dargestellten Problemen, die den Protagonisten zu Beginn ihres Experiments kaum bewusst waren. Und die für das Familienleben eine tragisch-komische Zerreiβprobe darstellten. Wenn beispielsweise der heissgeliebte Weihnachtsschmuck, der vornehmlich aus Plastik bestand, dran glauben musste und der kleine Benji, das jüngere der beiden Kinder, rebellierte: „Stop it Daddy, it’s enough, I like plastic!“ Oder wenn sich Websters Frau im Winter um fünf Uhr morgens wie eine Diebin aus dem Haus schlich, eine halbe Stunde durch die eisige Nacht zur nächsten Tankstelle lief, um für ihren anderen Sohn zwei grosse, plastikverpackte Chipstüten zu kaufen, weil sie nicht wollte, dass ihr Kind beim Kindergeburtstag eines Freundes „mit einem Sack Kartoffeln“ erscheinen musste. Nebst den bereits genannten Qualitäten zeichnet sich die Dokumentation auch dadurch aus, dass die Hauptfiguren einen hohen Identifikationsgrad aufweisen, ferner bieten sich dem aufmerksamen Zuschauer auch immer wieder Anregungen, Gesehenes und Gehörtes gedanklich weiterzuspinnen oder in einen anderen, erweiterten Kontext zu stellen. Gedanken hat sich während des Jahres auch John Webster gemacht und dabei viele seiner ursprünglichen Positionen und Ansichten hinterfragt. Das Endergebnis, das sich sehen lassen kann, nämlich 52% weniger CO₂-Emissionen als im Jahr vor dem

Experiment, was ungefähr dem Durchschnitt eines Bewohners des Indischen Subkontinents entspricht, geriet dabei für ihn sogar eher etwas in den Hintergrund. Wichtige Erkenntnisse für Webster waren gemäss einem Interview in der Süddeutschen Zeitung, wie schnell man lerne, auf etwas zu verzichten, ohne an Glück und Zufriedenheit einzubüssen und auch wie schnell man sich an einen anderen Zeitrhythmus gewöhnt: „Ohne Auto hat sich das Leben verlangsamt, und davon hat auch unser Familienleben profitiert“. Auch im Regen zu stehen und gemeinsam auf den Bus zu warten, sei „quality time“ mit den Kindern. Sie hätten auf diese Weise viel mehr Zeit miteinander verbracht. „Ich denke, dass jeder durchschnittliche Bürger gegen zwanzig Prozent seines Verbrauchs einsparen könnte, ohne darunter zu leiden“, zeigte sich der Dokumentarfilmer überzeugt.

Wenn Sie den Film nicht kennen, und nun Lust darauf bekommen haben, ihn sich anzuschauen: Die «recipes for disaster» sind auch im Internet zu finden, zum Beispiel unter www.youtube („kein Öl mehr Übung für den Ernstfall“). Aber eigentlich dürfte ich diese Link-Empfehlung gar nicht geben. Ist Ihnen bekannt, dass sich Computer generell und Internet im Speziellen zu wahren Energiefressern entwickelt haben? Wussten Sie zum Beispiel, dass eine einzige Google-Anfrage ungefähr gleich viel Energie verbraucht wie ein einstündiger Betrieb einer Energiesparlampe oder dass mittlerweile alle Computer weltweit genau so viel zum Treibhauseffekt beitragen wie der gesamte globale Flugverkehr? Sie merken es, Webster und seine Gedanken scheinen auch bei mir ihre Wirkung zu entfalten. Da aber auch er und seine Familie nicht in allen Punkten ausnahmslos konsequent waren, mach ich nun auch auf etwas ironische Verdrängung und gebe Ihnen zum Schluss einen weiteren Link, auf den ich bei meinen Recherchen zu dieser «carte blanche» gestossen bin: www.youtube („wir sinken nicht – aus Erik der Wikinger“). Das dort vorgestellte «recipe for disaster», die bereits genannte Verdrängung, ist aber im gezeigten Falle wirklich nicht zu empfehlen.

Gi



Gibt es hier auch etwas ohne Plastik?

Kantischüler auf den Spuren der Websters im Migros Ruopigen (Foto: Gi)

KANTI REUSSBÜHL SPENDET 5451.- FÜR «JRZ»

An zwei Abenden vor Weihnachten – dem 15. und 16. Dezember 2011 – sangen und spielten über 70 Schülerinnen und Schüler der Kantonsschule Reussbühl vor weit über 1000 Zuschauerinnen und Zuschauern in der Kirche Reussbühl ein rund 90-minütiges Chor- und Orchesterkonzert zugunsten der Spendenaktion „Jeder Rappen zählt“. Stolze 5451 Franken kamen dabei zusammen! Nicht weniger stolz brachte eine Gruppe von Schülerinnen das gesammelte Geld dann am Samstag in der Glasbox von DRS3 eigenhändig und in bar vorbei. Was gibt es Schöneres als mit guter Musik Mütter in Not unterstützen zu können? Wir gratulieren!

Em



... ROLAND WECHSLER

WIESO DIE SCHÜLER HEUTE KALT DUSCHEN

Heute ist um 6.15 Uhr Tagwache. Nach der Morgendusche lese ich die Zeitung bei einem Kaffee und einem Konfibröt. Kurz vor 7 Uhr verlasse ich die Wohnung und mache einen ersten Rundgang um das Schulhaus. In der Turnhalle sind die Frühaufsteher bereits unterwegs. Die Türen und das Licht funktionieren heute einwandfrei, so wie es sein soll. Bei unserem neuen Gebäudeleitsystem ist das leider noch nicht immer der Fall, aber heute ist also für mich ein richtig guter Tagesstart möglich.

Nach dem Rundgang begeben sich in die Heizzentrale, für eine Kontrolle. Die Messresultate, welche ich ablesen kann, sehen gut aus. Noch die wöchentlichen Einstellungen vornehmen, die Luft ablassen und dann verlasse ich die Heizzentrale und gehe ins Büro. Als erstes erledige ich dort die tägliche Post, das sind Rechnungen, Bestellungen, Werbeunterlagen, neue Kataloge und so weiter. Nachdem dies geschafft ist, starte ich den Computer, um die Mails zu bearbeiten. Leider steigt die Flut von Mails immer mehr und nimmt halt jeden Tag einige Zeit in Anspruch.

Während ich im Büro meine Arbeiten erledige, kommen immer wieder Lehrer oder Schüler vorbei, welche kleine Anliegen haben. Ich versuche, solche Anliegen wenn immer möglich sofort zu erledigen. Um 10.30 Uhr erscheint der technische Berater einer Reinigungsfirma, der sich um die Probleme mit unserer Bodenputzmaschine kümmert. Ich zeige ihm die Spuren, welche die Räder der Maschine hinterlassen. Trotz verschiedener bereits durchgeführter Massnahmen ist das Problem immer noch nicht gelöst. Die letzte Möglichkeit, welche uns noch bleibt, ist die Montage anderer Räder. Der Berater verspricht mir, die Räder innert zehn Tagen zu schicken und wir einigen uns darauf, dass wir sie selber wechseln.

Nach dieser Besprechung begeben sich ins Büro, schaue in der Agenda nach, was für Termine am Nachmittag anstehen. Anschliessend gehe ich in meine Wohnung, wo ich ein feines Mittagessen zu mir nehme. Ich mache immer wenn möglich eineinhalb Stunden Mittagspause, da mein Arbeitstag sonst viel zu lange ist. Also kann ich mir auch Zeit für einen kurzen Mittagsschlaf nehmen.

Um 13.30 Uhr habe ich einen Termin mit der Architektin und der Mitarbeiterin von der Dienststelle Immobilien im Fachschaftszimmer der Turnlehrer. Wir haben das Zimmer im Sommer saniert und jetzt müssen wir mit dem Fachschaftsvorstand anschauen, was alles noch nicht erledigt ist. Leider gibt es noch einige Pendenzen, zum Beispiel die Pinwände, die Ablagen in den Garderobenkästen, usw. Die Architektin versucht wieder alles auf die Schule abzuwälzen, was die Kosten bei uns anfallen lässt. Und erledigen müssen das alles die Hauswarte. Nach Verhandlungen einigen wir uns auf eine Lösung, die für alle tragbar ist. Während der Sitzung erreicht mich ein Anruf aus dem Sekretariat: Die Schüler müssten kalt duschen. Ich verabschiede mich von den Sitzungsteilnehmern und eile in die Heizzentrale, wo wir das Warmwasser produzieren. Nach einer ersten Besichtigung sehe ich, dass der Boiler bis auf 36 Grad gesunken ist, die Heizung aber ununterbrochen läuft. Wieso dann aber die Temperatur im Boiler so tief ist, bleibt mir ein Rätsel.



Auf der Störungsanzeige habe ich keine Meldung, also versuche ich mal logisch zu überlegen, wo das Problem liegen könnte. Festgestellt habe ich, dass die Temperaturhochhaltung am Kessel nicht erreicht wird, was den Schluss zulässt, dass der Kessel nur auf der ersten Stufe läuft. Nach dem Wegnehmen der Kesselverschalung sehe ich einen abgebrochenen Luftschlauch. Ich schliesse ihn wieder an und starte den Kessel neu. Nach einigen Minuten fährt er auf die zweite Stufe hoch. Also auch dieses Problem gelöst, denn nach weiteren fünfzehn Minuten ist der Boiler bereits wieder auf 48 Grad.

Auf dem Weg zu unserem Büro spricht mich Monika vom Reinigungsteam an. Sie hat zwei Anliegen: Das Schranktürchen im Zimmer 117 droht bald abzufallen, und es hat keine Hygoleit-Handseife mehr im Magazin. Im Büro schaue ich schnell auf den Stundenplan und sehe, dass das Zimmer frei ist. Ich hole in der Werkstatt mein Werkzeug und gehe in den ersten Stock. Ich stelle fest, dass die Scharniere noch in Ordnung sind, aber leider nicht mehr richtig verschraubt. Also neue Schrauben holen, das ganze wieder verschrauben und das Problem ist bereits gelöst. Danach versorge ich alles Material in der Werkstatt.

Im Büro schaue ich mir die Agenda für heute Abend an. Ich habe Glück, für heute ist keine Veranstaltung geplant. Es ist nun Zeit für den 18-Uhr-Rundgang ums Schulhaus. Wir kontrollieren alle Aussentüren, die Fenster und die Sonnenstoren, schauen nach, wo noch das Licht brennt.

Danach gehe ich in die Wohnung, ich kann mich jetzt zweieinhalb Stunden entspannen, denn den Abendrundgang beginne ich erst um 21.30 Uhr. Bis um diese Zeit können die Turnvereine die Turnhallen benützen, die wir am Abend noch putzen müssen, und wenn das erledigt ist, auch noch die Duschen und Garderoben. Selbstverständlich werden auch noch die WCs gereinigt und alles wird nochmals kontrolliert. Dann geht der Arbeitstag auch für mich zu Ende. Auf dem Weg zurück in die Wohnung, welcher mich über den Innenhof führt, begegne ich noch einigen Jugendlichen, die ziemlich laut sind. Ich bitte sie höflich, das Schulareal zu verlassen, ihre „Sauordnung“ vorher noch wegzuräumen und wünsche ihnen (und auch mir) einen schönen restlichen Abend.

Roland Wechsler (Leiter Hausdienst)

KOLUMBIEN

Im Juli letzten Jahres sind wir aufgebrochen, um in die Tat umzusetzen, wovon mein Mann Fernando und ich schon lange geträumt und gesprochen hatten: ein Jahr mit unseren beiden Jungs, Yanick und Marvin, in Kolumbien, Fernandos Heimatland, zu leben. Nun sind wir schon eine ganze Weile hier und erleben so etwas wie einen kolumbianischen Alltag: „Beruflich“ bewege ich mich hier zwischen zwei Extremen. Einerseits habe ich mich an der Universidad del Valle in einem Nachdiplomstudiengang für ein Seminar über Frauenliteratur in Lateinamerika im 20. Jh. eingeschrieben. Das Thema ist sehr spannend und die Professorin äusserst kompetent, aber auch sehr fordernd. Wir müssen jede Woche ein paar hundert Seiten lesen und einen Artikel darüber schreiben. Letzten Freitag mussten wir sogar eine Prüfung ablegen. Da ist also nichts mit gemütlichem Studentenleben und ein bisschen über Literatur diskutieren. (Ganz abgesehen davon, dass ich natürlich die einzige Nicht-Muttersprachlerin bin.) Aber in den Momenten, in denen ich mich nicht frage, weshalb ich mir dies eigentlich antue, geniesse ich die intellektuelle Herausforderung und den Austausch mit den Mitstudentinnen. Und wie immer bei Weiterbildungen finde ich, es tut sehr gut, wieder einmal die Schülerinnenrolle einzunehmen. Die Hälfte der Woche verbringe ich also damit, die Texte aufzuspüren und die andere Hälfte, sie zu lesen und zu bearbeiten. Die Buchläden haben ausser aktuellen Erscheinungen rein gar kein Angebot und können auch nichts bestellen, während die Bibliotheken vor allem alte, zerfledderte Bücher führen. Wissenschaftliche Artikel, die nicht im Internet abgedruckt sind und Bücher mit mittleren Auflagezahlen müsste man online in Mexiko oder Argentinien bestellen, was vier bis sechs Wochen dauert. Auf der anderen Seite betätige ich mich hauptberuflich als «Pastelera». Das heisst, ich stelle verschiedene Desserts (Mango-, Passionsfrucht-, Guanabana- und Schoggi-mousse, Muffins und Cakes) und Torten her und verkaufe sie hier in der Wohneinheit, an der Uni oder auf Bestellung. Das Backen war schon immer eines meiner grössten Hobbies und wenn die Berufsberatung mich nicht zum Absolvieren des Gymnasiums gedrängt hätte, wäre ich heute wohl Konditorin. Hier kann ich nun diesem Hobby in Ruhe frönen. Am Anfang war es etwas schwierig alle Utensilien und Zutaten zu bekommen. Mittlerweile habe ich aber vieles gefunden und viel improvisiert und mittlerweile kommen meine Produkte ganz ordentlich heraus. Allerdings bin ich froh, muss ich nicht wirklich von dieser Produktion leben, denn viel schaut nach Abzug der Zutaten und allen anderen Investitionen pro Dessert nicht heraus. Ausserdem bin ich nicht gerade eine gute Verkäuferin, das heisst, es liegt mir nicht wirklich, mich hinzustellen und zu schreien: «Riiicos poooostres de puuuura fruuuuta a solo dos mil pesos», und da hier überall alles im Überfluss angeboten wird, wäre das sehr hilfreich. Da bleibt halt ab und zu etwas für die Familie übrig, die mir das aber nicht übel nimmt. Vieles ist hier wirklich auch spotbillig: So gehe ich etwa, wenn ich zu früh dran bin, um die Kinder abzuholen, im nahegelegenen Café einen Kaffee trinken. Dieser kostet mich umgerechnet 40 Rappen. Oder wenn wir montags, wenn das

Schwimmbecken der Wohneinheit wegen Reinigungsarbeiten geschlossen ist, mit den Kindern Glace essen gehen, bekommen wir 5 wunderschöne und feine Coupes für 15 Franken. Oder zum Beispiel die Früchte: Am Samstag habe ich auf dem Markt hinter der Wohneinheit für etwa 12 Franken Folgendes gekauft: Eine Ananas, 5 Mangos, 1 Pfund Brombeeren, 1 Pfund Lulo, 1 Kilo Guanabana, 1 Kilo Baumtomaten, 5 Granadillas, 15 Orangen, 1 Pfund Passionsfrüchte und einen Kranz Bananen. Yanick und Marvin gehen beide in den «Kindergarten». Hier kann man seinen Nachwuchs bereits kurz nach der Geburt einschulen, dann durchläuft er die Stationen Betten-Saal, Kriecher, Geher, Kleinkinder, Vorkindergarten, Kindergarten und Übergangsstufe, bevor er dann die Primarschule beginnt. Unsere beiden sind bei den Párvulos (Kleinkinder) und in der Transición (Übergangsstufe) in einem herzigen kleinen Kindergarten ausserhalb der Stadt mit einem grossen Park mit vielen Tieren (grossen und kleinen Hunden, Papageien, Kanarienvögeln, Wasserschildkröten, Kaninchen und Hühnern) und einer «personalisierten Betreuung», wie das hier heisst. Das bedeutet, dass im Ganzen 12 Kinder «unterrichtet» werden, die Freizeit, Znüni und Projekte gemeinsam angehen und für das Programm der jeweiligen Stufe in 4-er-Gruppen aufgeteilt werden. Der Unterricht dauert von 8 bis 12 Uhr und umfasst z.B. auch Schwimm- und Reitunterricht. Normalerweise sind die Kindergärten hier allerdings an den Primarschulen angeschlossen und die normalen Gruppengrössen bewegen sich so zwischen 25 und 35. Unsere Kleinen werden also jeden Morgen uniformiert (Merke: Die weissen Socken zu der Tagesuniform müssen lang sein und am Dienstag und am Donnerstag müssen die Kinder in der Sportuniform erscheinen, und am Mittwoch die Schwimmuniform unter der Tagesuniform tragen.) und herausgeputzt und dann (zu meinem Leidwesen und so richtig amerikanisch) zur Schule chauffiert. Zum Abschluss möchte ich euch, als mittlerweile gegen meinen Willen erfahrene Autofahrerin auf Calis Strassen, den kleinen Larousse fürs Autofahren in Kolumbiens Grossstädten vermitteln, den ich entworfen habe:

1. Auf die Geschwindigkeit brauchst du nicht zu achten. Meistens fährst du sowieso in Kolonne und die Polizisten, die an jeder Ecke stehen, sind nicht dazu da zu kontrollieren, ob du angeschnallt bist, nicht zu viele Passagiere dabei hast oder eben zu schnell oder zu nahe auffährst. Wenn sie dich hinauswinken, dann nur, um zu kontrollieren, dass der Wagen, den du benutzt, nicht nur dein Besitz, sondern auch dein Eigentum ist.
2. Lass dich nicht während dem Pico y placa auf der Strasse erwischen. Während den Wochentagen dürfen während den Stosszeiten jeweils die Autos mit bestimmten Nummernschildern nicht benutzt werden. Da unsere Nummer auf 6 endet, betrifft uns das donnerstags.
3. Die zwei- oder dreispurigen Strassen, von denen es in Cali sehr viele gibt, sind Einladungen zum Slalomfahren. Da die Busse zwar auf dem rechten Fahrstreifen anhalten, um Passagiere aufzunehmen, wo diese auch immer gerade stehen, fahren die meisten anderen langsamen Fahrzeuge



(Lastwagen, Überlandbusse, Traktore und Pferdewagen) mehrheitlich links. Beim Überholen ist es allerdings verboten, Motorradfahrer umzufahren, die sich zwischen den Autokolonnen hindurchschlängeln. Also bitte immer Rückspiegel berücksichtigen!

4. Blinker stellen ist nicht verboten, allerdings völlig wirkungslos. Die meisten Autofahrer benutzen ihn überhaupt nicht oder stellen ihn einmal und lassen ihn dann blinken, ob sie abbiegen wollen oder nicht, weshalb auch niemand auf die Signale achtet. Falls du wirklich sicher abbiegen willst, strecke die Hand zum Fenster hinaus und mache dem nachfolgenden Autofahrer Bremszeichen. Fürs Rechtsabbiegen bitte Mitfahrer benutzen!

5. Die Löcher auf der Strasse gilt es, wenn möglich, zu umfahren, vor allem die über 50 cm tiefen, da diese die Reifen ernsthaft gefährden können. Allerdings kommt bei diesen Manövern wiederum die oben beschriebene Motorradfahrerregel zur Anwendung.

6. Auf das Gehepe rundherum brauchst du nicht zu hören, meistens geht es nicht dich an, und wenn, ist es sicher unberechtigt, weil du nicht mehr Verkehrsregeln missachtest als alle anderen. Hingegen benutze deine Hupe so oft und laut wie möglich, damit allen Verkehrsteilnehmern von Anfang an klar ist, wer Auto fahren kann.

7. Bei jedem Rotlicht sofort Fenster hinunterlassen, Hand hinausstrecken und den Zeigefinger schütteln, ausser du möchtest, dass dir alle fünf Minuten gegen ein paar Münzen Front- und Heckscheibe geputzt werden. Ansonsten bei den Rotlichtverkäufern diejenigen berücksichtigen, die nicht uniformiert auftreten, das heisst, nicht für einen Hungerlohn von einer millionenschweren Firma angestellt werden, um ein paar Zeitungen, Kaugummi oder Früchte unter die Leute zu bringen, und bei den Nicht-Uniformierten hoffen, dass sie den zusammengekratzten Tagesverdienst tatsächlich für Essen, Kleider und Schulbesuch ihrer Kinder aufwenden und nicht in Drogen investieren. Mehr kannst du wohl nicht tun. Daneben den Kindern nur eine Glace kaufen, wenn das Geschrei auf dem Rücksitz nicht mehr auszuhalten ist. Das ist aber wohl wieder ein anderes Thema.



SCHMAK-PROJEKTE

- 1b Herstellung einer Einkaufstasche
- 1e Veloeinkaufsdienst - Erlös wird in Klimaprojekt investiert
- 2a Saisonales Kochen - ein Kochbuch mit Erfahrungsbericht
- 2c Umwelteinsatz im Rahmen der Stiftung „Umwelteinsatz Schweiz“
Entsorgung der getrennt gesammelten Abfälle im Schulzimmer
- 2e „Lichtpolizei“ - Unnötiges Brennenlassen der Lichter in den Schulzimmern vermeiden
- 3a Klimamarkt in Luzern - Marktstand für den Klimaschutz
- 3b Weg mit den Wegwerfpackungen - Verzicht auf unnötiges Verpackungsmaterial
- 3c Herstellung von Plänen zur Umgestaltung und Renaturierung des Innenhofs der KSR
- 3d Verzicht auf den Einkauf von Erdölprodukten
- 3e Teilnahme am Solarkleberverkauf von Greenpeace
- 3L „Blumen für die Klimaschützer“ - Belohnung von Autofahrern, welche vor Ampeln den Motor abstellen
- 3K Luzerner Klimaweg
- 4b Eine Woche lang vegetarisch essen;
Vergleich der Kosten von vegetarischer und fleischhaltiger Ernährung
- 4c Ernährung durch regionale Produkte während einer Woche; Reduktion des Warmwasserverbrauchs
- 4d Wie viel Energie wird durch den Verzicht auf Warmwasser beim Händewaschen eingespart?
- 4e Kampf den Petflaschen und Aludosen in den Mülleimern!
- 4f Vegetarisches Kochbuch
- 4K „Duschen - kalt und sparsam“ - Vier Wochen kalt duschen
- 5a Waldarbeiten
- 5b Nachhaltiger Klimaschutz durch Pflanzen von Bäumen und Hecken
- 5c Projektwoche „Jugendsolar“ bei Greenpeace
- 5d „Bike2school“ - Wettbewerb: Welche Klasse fährt die meisten Fahrrad-Kilometer?
- 5e Klimafreundliches Kochen
- 5f Unterstützung von L. Palmer beim Projekt „E-Bike-Wave“: Tour mit E-Bikes von Berlin zur Hannover Messe
- 5K Weihnachten statt Plastik - Verzicht auf Plastiktüten beim Einkaufen
- 6a Ressourcen schonendes Einkaufen und Konsumieren
- 6c Umwelteinsatz - Forstwesen in Schwarzenberg
- 6d Eine Woche TV-Verzicht
- 6e Effizienter Einsatz von Hellraumprojektoren; bessere Nutzung des Tageslichts
- 6f Individuelles Energiesparen
- 6K Führen eines Energietagebuchs